

Gedanken zum vierten Fastensonntag (Laetare) von Pfarrer Georg Klar

Aus dem Evangelium nach Johannes (9, 1-38)

In jener Zeit sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen. Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet.

Sie aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sieht? Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wie es kommt, dass er jetzt sieht, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen!

Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe. Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden? Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.

Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden. Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

Predigtgedanken

Meine lieben Schwestern und Brüder! Dieser Vierte Fastensonntag trägt den Namen „Laetare“, das heißt übersetzt „Freu dich!“. Denn Ostern ist nicht mehr weit. Aber wie sollen wir uns freuen? Wir leben in einer schwierigen Zeit. Die Corona-Krise stellt uns vor Herausforderungen. Alle sind jetzt gefragt. Alle müssen jetzt Rücksicht nehmen, um die weitere Ausbreitung des Covid-19-Virus zu verlangsamen. Alle sind jetzt zum „physical distancing“ eingeladen, also zum Einhalten der körperlichen Distanz. Die Frage, die sich mir stellt, ist: Wie ist trotz körperlicher Distanz eine emotionale Nähe möglich, eine Begegnung von Herz zu Herz, eine Berührung unserer Seelen? Denn davon wird abhängen, ob wir in uns die Kraft finden, diese Zeit zu bewältigen, die vor uns liegt.

Für meinen Umgang mit der Bibel, also mit der Heiligen Schrift, ist es mir wichtig geworden, auf Begegnungen zu achten, auf Begegnungen, in denen Menschen mit diesem Jesus von Nazaret in Berührung gekommen sind. Hinzuschauen auf die Menschen, die zu Jesus hingefunden haben, die an ihn geglaubt und die ihm vertraut haben. Wahrzunehmen, wie gerade kranke Menschen von Jesus geheilt und aufgerichtet wurden - die Tauben, die Stummen, die Lahmen, die Aussätzigen und die Blinden.

All diese Begegnungsgeschichten sind schließlich weiter erzählt worden, damit wir selbst darin Jesus begegnen. Sonst wären es nur erbauliche Geschichten aus einer längst vergangenen Zeit, die uns selber gar nicht betreffen. Ich möchte mich wiedererkennen in den vielen Menschen, die Heilung bei Jesus gesucht haben, die geheilt werden wollten von dem, was sie krank sein ließ, was sie niederdrückte, was ihnen Angst machte und was ihnen Licht brachte, um sie von der Blindheit, gerade auch von der Blindheit des Herzens, zu befreien. Dieser Jesus will Licht bringen, nämlich dann, wenn wir blind werden für die Nöte der Menschen, für die Herausforderungen unserer Kirche, für die Zeichen der Zeit - wie eben jetzt in der Corona-Krise - und für das, was zählt in Gottes Augen: nämlich - wie in dem heutigen langen Evangelium - eben nicht die blinde Engstirnigkeit einiger Pharisäer, sondern die Barmherzigkeit eines Jesus von Nazareth.

Nicht nur die Pharisäer, sondern auch die Jünger Jesu konnten sich Krankheit immer nur vorstellen als eine Strafe Gottes für die Sünden der Menschen. Und wenn ein Kranker nicht selbst schuld war an seiner Krankheit, dann waren es eben seine Eltern oder Großeltern. Was für eine harte und unmenschliche Sicht auf die Krankheit und vor allem auf den Kranken, sicher den Vorstellungen der Zeit geschuldet, aber dennoch grausam. Jesus verbietet solche Erklärungen und Gedanken, er sagt: Die Werke Gottes sollen an jedem und allen Kranken offenbar werden. Gott straft also nicht mit Krankheit, sondern er will, dass der kranke Mensch Heil und Heilung erfährt - auch durch die Medizin, auch durch Vorsorge, auch durch unsere Rücksichtnahme und Verantwortung.

Wir Sehenden sollen also nicht blind sein und auch nicht blind in unser Unglück rennen. Sondern wir sollen gerade in dieser schwierigen Zeit die Augen aufmachen, körperliche Distanz halten und uns doch emotional nahe bleiben. Nur so wird den Menschen geholfen, vor allem den Älteren und den Kranken, letztlich aber doch uns allen! Und dann dürfen wir auch einander zurufen: „Laetare - Freude dich!“

Ihr und Euer Pfarrer Georg Klar

Noch ein Text zum Nachdenken

Blind sein und sehen dürfen >>>

Sehen können.

Wirklich sehen können.

Nicht zusehen, sondern hinsehen.

Nicht nur äußere Wahrnehmung.

Ich schließe meine Augen.

Ich schaue nach innen.

Bisweilen verdunkelt sich mein Leben
und das Leben anderer.

Verlust und Trauer,

Sorgen und Schmerzen,

Einsamkeit und Not,

Zweifel und Ängste,

zugefügte Schuld,

mangelnde Verantwortung.

Wo bleibt das Licht?

Wo führt der Weg durch das Dunkel?

Wo ist Zukunft und Leben?

Gott, dich suche ich,

Licht meines Lebens.

Lass dich finden.

Finde du mich.

Und lass mich Blinden

sehend werden!